

Wo bleibt der große Gleichbehandlungsaufstand?



Von **Anna Schneider**
Chefreporterin

Veröffentlicht am 14.11.2025 | Lesedauer: 2 Minuten



WELT-Autorin Anna Schneider

Quelle: Wojciech Pierkiel

Es beginnt mit dem Jahrgang 2008: Im nächsten Jahr bekommen alle 18 Jahre alten Männer und Frauen ein Schreiben, das über den freiwilligen Wehrdienst informiert. Die Männer müssen den Fragebogen ausfüllen, die Frauen können dies tun. Ist das gerecht?

Eigentlich klang das schon einmal ein bisschen anders. „Wenn wir Gleichberechtigung ernst nehmen, müssen wir auch über die Wehrpflicht für Frauen sprechen“, sagte die stellvertretende SPD-Fraktionschefin Siemtje Möller im Spätsommer dieses Jahres.

Zur selben Zeit hatte auch Bundeskanzler Friedrich Merz eine Wehrpflicht für Frauen nicht ausgeschlossen. Die Verfassung erlaube es nicht, so Merz damals, Frauen zum Wehrdienst heranzuziehen. Aber auch, sollte die geplante Freiwilligkeit scheitern: „Das müssten wir dann eigentlich tun.“ Lang regiere der Konjunktiv.

Aber da der Grat zwischen müssten, sollten und könnten in schwarz-roten Koalitionsgefilen bekanntermaßen eher schmal ist, sollte man wohl schon drei Kreuze dafür machen, dass nun überhaupt eine Einigung in Sachen Wehrdienst zustande gekommen ist.

Sorry, Männer. Denn die müssen sich nun auf einiges gefasst machen. So sollen künftig alle jungen Männer eines Jahrgangs zur Musterung antreten. Melden sich unter den „wehrtauglich“ gemusterten Männern nicht genügend Freiwillige, käme in einem zweiten Schritt das Losverfahren zum Zug, durch das schließlich entschieden werden soll, wer zur Bundeswehr muss. Dementsprechend sollen ab Anfang 2026 alle 18-Jährigen mit einem Fragebogen angeschrieben werden. Männer müssen ihn beantworten, Frauen können. Nochmal sorry.

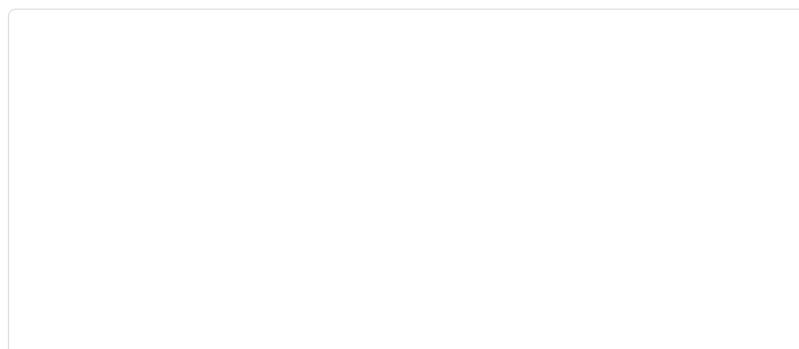
Wenigstens bei den Linken dürfte man zufrieden sein, zumindest mit der Verschonung von Frauen. „Ihnen mit einem Zwangsdienst ein weiteres Jahr ihrer selbstständigen Lebensgestaltung rauben zu wollen, hat nichts mit einer echten Bemühung um Gleichstellung zu tun“, sagte die Linke-Verteidigungspolitikerin Desiree Becker vor wenigen Monaten.

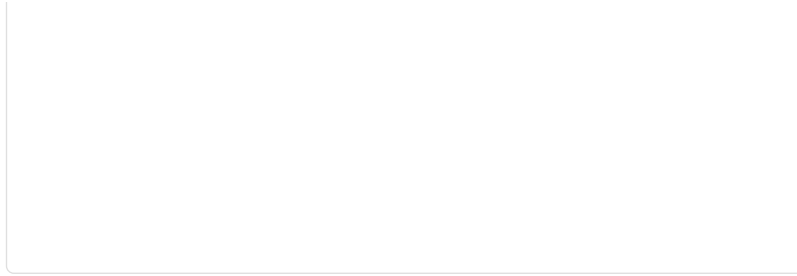
„Erst der vierte Schritt“

Das ist natürlich schon eine äußerst spezielle Feminismusinterpretation: Gleichberechtigung ja, aber bitte nur hinsichtlich der schönen Dinge. Also in erster Linie Geld und Möglichkeiten, die keine Lebensgefahr bergen. Dabei kann man den staatlichen Lebenszeitraub, den ein Wehrdienst bedeutet, durchaus und sogar mit sehr guten Gründen kritisieren. Gilt eben nur auch für die betroffenen Männer.

Das alles lässt sich noch ein wenig anschaulicher machen. „Wehrpflicht für Frauen ,erst der vierte Schritt“, so zitierte die „Tagesschau“ Friedrich Merz ebenfalls noch im Spätsommer.

Man stelle sich eine solche Schlagzeile in anderen Zusammenhängen vor. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit ,erst der vierte Schritt“, „Flächendeckende Kinderbetreuung ,erst der vierte Schritt“, der feministischen Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.





Aber ja, in manchen Bereichen ist gleich sein eben doch irgendwie sexier als in anderen, anders lässt sich eigentlich kaum erklären, warum Luisa Neubauer und all ihre Schwestern noch nicht zum großen Gleichbehandlungsaufstand vor das Brandenburger Tor gerufen haben. Aber vielleicht kommt das ja alles noch. Wer würde denn auch noch einen Gender-Waffen-Gap provozieren wollen.